

## **Die Göldenitz-Gruppe.** **Figürlich verzierte Metallarbeiten des 3. Jhs. n. Chr. mit Weißmetallaufgabe** (Tafel 43; Beilage 14-16)

REINHARD STUPPERICH

Bei einigen Gruppen im römischen Fundmaterial ermöglichen uns erstaunlicherweise erst die Stücke, die außerhalb des Reichsgebietes im nördlichen Mitteleuropa jenseits des Limes gefunden worden sind, ein klares Bild von Formenspektrum, Zeitansatz und Entwicklung der jeweiligen Gattung zu bilden. Hier sei beispielsweise an die Schwerter mit figürlichen Einlagen in der Klinge erinnert, von denen drei direkt am Limes gefunden wurden, aber wenigstens sechzehn außerhalb des römischen Reiches, davon zehn Exemplare in germanischen Kriegergräbern, vier in Norwegen und sechs im östlichen Polen sowie weitere fünf in dänischen Moorfund<sup>1</sup>. Das Ungewöhnliche bei der Verteilung dieser Gräber ist die Lage in großer Entfernung vom Limes in zwei Bereichen, die nicht übermäßig intensiv mit Import versorgt sind.

Deutlich führen dasselbe Phänomen auch etwa die sog. Hemmoorer Eimer, gerade auch die mit umlaufendem Bildfries am Rand<sup>2</sup>, vor Augen. Diese Gattung von Bronzeeimern wird nach ei-

nem reichen Fundort nahe der Elbmündung, also im sog. freien Germanien, genannt. Die Voraussetzung für dieses Phänomen sind die Grabsitten der Germanen, die zum einen verstorbenen Krieger - im Gegensatz zur römischen Gepflogenheit - ihre Waffen ins Jenseits mitgaben, zum anderen reichere Tote in ihrer Grabausstattung gern mit Teilen von metallenen römischen Tafelgeschirr, darunter oft auch bronzenen Eimern, versahen oder bei Brandbestattung solche Eimer als Urne verwendeten. Die Voraussetzungen für eine derart ungleiche Verteilung sind sicher besonders dann gegeben, wenn die Herstellungsorte der Gattung in Nähe der römischen Grenze lagen. Das war bei den Waffen, die für die Grenztruppen hergestellt wurden, und auch bei einigen Bronzegefäßwerkstätten, wie denen der Hemmoorer Eimer, zweifellos der Fall.

Dasselbe gilt offenbar auch für eine Gruppe unterschiedlicher Metallarbeiten, die hier näher betrachtet werden sollen. Sie sind alle in der gleichen Weise verziert, indem eine flächige Silber-<sup>3</sup> oder eher Weißmetallaufgabe mit teils eingepunzten und teils eingravierten figürlichen Motiven geschmückt ist. Es handelt sich um eine Gruppe von Metallgefäßen unterschiedlicher Formen, in erster Linie von Eimern und Becken, dazu aber auch anderen Dingen wie Waffen, die vermutlich alle aus dem römischen Nordwesten stammen und etwa an das Ende des 2. und ins frühere 3. Jh. n. Chr. gehören.

Bronzene Becken und Eimer wurden im 2. bis 3. Jh. n. Chr. in einigen Werkstätten des Nordwestens gemeinsam hergestellt, wie es stilistische Gemeinsamkeiten und auch gemeinsamer Fundkontext von einigen Hemmoorer Eimern und Maskenattachen-Eimern mit steilwandigen Fußbecken und einigen anderen Stücken wahrscheinlich machen. Diese Gemeinsamkeit der Werkstatt

<sup>1</sup> Zu Schwertern mit Klingeneinlagen s. G. Ulbert in: *Festschrift für J. Werner I* (1974) 197-216. Zu den norwegischen Funden s. etwa A.M. Rosenquist, *Universitet Oldsaksamlings Årbok Oslo* 1967-68, 143-200; E.W. Rygge, ebenda 201-237. Zu den polnischen Funden s. K. Dąbrowski - J. Kolendo, *Archeologia Polski* 12, 1967, 383-426; dies., *APol* 13, 1972, 59-109; M. Biborski, *Materiały archeologiczne* 18, 1978, 53-165; J. Kolendo in: E. Weber - G. Dobesch (Hrsg.), *Römische Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik. Festschrift für Artur Betz zur Vollendung seines 80. Lebensjahres. Archäologisch-Epigraphische Studien I* (1985) 351-364. Zu den Limesfunden, nämlich von Enns, Straubing und South Shields, s. Rosenquist a. O. 148 Abb. 2e. 3e-f. 4e-f. 147f. Abb. 1d. 2d. 3g-h. 4g-h; Ulbert a. O. Taf. 2 S. 201 Abb. 1,3 Taf. 17.1-1a. 19.1-2. Rosenquist und Rygge a. O. sowie E. Meyer, *Ausgrabungen und Funde* 20, 1975, 89f., sahen in den Schwertern von Rør, Podlódów und sogar Rzeczyca Dłuna sowie einem aus Schmorkau wegen der starken Stilisierung der Motive lokale germanische Arbeiten, was aber von Ulbert a. O. 202f. richtiggestellt wurde. Zu vier noch unpublizierten Schwertern aus einem dänischen Moorfund vgl. J. Ilkjaer - J. Lønstrup, *Germania* 61, 1983, 95-116.

<sup>2</sup> Zu diesen Bronze- (bzw. eigentlich Messing-) Eimern vom Hemmoorer Typ s. grundlegend u. a. H. Willers, *Die römischen Bronzeeimer von Hemmoor* (1901); ders., *Neue Untersuchungen über die römische Bronzeindustrie von Capua und Niedergermanien* (1907); J. Werner, *BJb* 140/141, 1936, 395-410; zuletzt L. Notte, *Les seaux de Hemmoor en France et en Europe. Amphora* 58 (1989).

<sup>3</sup> Ob auch Silber oder welches Metall sonst verwendet wurde, kann hier offenbleiben, da es technisch und stilistisch keinen Unterschied ergibt. Bei den analysierten Beispielen ist offensichtlich Zinn oder eine Zinnverbindung verwendet worden, was in Analogie demnach auch für die übrigen Stücke gelten dürfte. Auch die Anwendung von Gravur bzw. Punzen soll hier nicht im einzelnen unterschieden werden, zumal häufig beide Verfahren am selben Stück nebeneinander angewendet wurden; vgl. dazu grundsätzlich H. Klumbach, *JbZMusMainz* 13, 1966, 165ff., bes. 186. - Für wertvolle Hinweise und hilfreiche Diskussion möchte ich auch an dieser Stelle A. Kaufmann-Heinmann ganz herzlich danken.

gilt offensichtlich auch für die Gruppe, die hier besprochen werden soll. Denn abgesehen von der Weißmetalldekoration, schließen sich etwa einige der Eimer, aber auch Stücke anderer Formen, in der Gefäßform weitgehend oder sogar eng an andere Typen, die Eggers festgelegt hat, an. Es sind sozusagen nur zusätzlich ausgeschmückte Varianten.

Bei der Besprechung der Beispiele will ich hier daher mit diesen Gefäßen beginnen, zuerst die Eimer, danach die Becken, dann Einzelformen und anschließend einige Waffen betrachten. Die Gruppe ist bisher nicht sehr umfangreich, so daß es sich lohnt, einzelne Besonderheiten hervorzuheben.

Im freien Germanien wurden zwei für die Diskussion besonders bedeutende Stücke gefunden, mit die schönsten dieser Gruppe überhaupt. Leider sind sie durch die Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges verloren gegangen. Dafür wurde dort fast gleichzeitig ein neues Beispiel gefunden, das sozusagen die Funktion eines Scharniers zwischen mehreren Einzelkomplexen dieser Gruppe einnimmt. Daher möchte ich die Benennung der ganzen Gruppe nach dem Fundort dieses Stückes vorschlagen. Es handelt sich um einen Eimer, der 1939 beim Pflügen als Urne in einem Brandgrab südlich von Gölidenitz, Kr. Herzogtum Lauenburg, gefunden wurde. Inzwischen sind auch neue Stücke der Gruppe im germanischen Provinzialgebiet aufgetaucht, die die Eingrenzung und Zuordnung in ihr Umfeld etwas erleichtern.

Vier Eimer, die mit kantigem Schulter- und Halsknick von der Form her an sich dem Typ 28 der Aufstellung von Eggers entsprechen, allenfalls vielleicht einen noch steileren Hals haben, heben sich von den anderen dadurch ab, daß die ganze Gefäßwandung mit umlaufenden Schmuckbändern in Silberauflage reich verziert und - nicht immer sorgfältig - nachgraviert ist. Eggers unterschied sie daher von den anderen als Typ 29. Bisher sind offenbar nur vier solche Eimer gefunden worden, alle im freien Germanien, rings um die westliche Ostsee. Alle vier Eimer stehen sich sehr nahe und werden aus derselben Werkstatt stammen; allerdings sind nur zwei figürlich verziert. Auch die Form der drei spitzhalbkugelligen Füßchen und der Henkel mit hochrechteckigem Querschnitt, dicker Öse in der Mitte und groben Schwanenköpfen am Ende ist dieselbe, während die Maskenattachen leichte Unterschiede aufweisen.

Beim Eimer von Gölidenitz<sup>4</sup> (Beil. 14.1; Taf. 43.1.3) ist die Wandung vollständig erhalten, so

daß man über einem breiten Band stehender Spitzovale den ganzen Hauptfries noch vor sich hat. Er zeigt in einer einfachen Wellenranke vierzehnmal die in etwa gleich gestaltete Figur eines sich im Lauf nach rechts zurückwendenden Amor. Er steht wechselweise unter einer Rankenwelle oder überschneidet sie mit seinen gespreizten Beinen und hält jeweils verschiedene Instrumente wie Syrinx, Lyra, Cithara und Cymbalum in den Händen. Ein Amor trägt jedoch einen Thyrsosstab, was die dionysische Komponente des ganzen Frieses verdeutlicht. Der Halsschmuck mit einem etwas größeren umlaufenden Blattstab kehrt mehrfach anderswo wieder.

Noch reicher verziert war ein Eimer (Beil. 14.2; Taf. 43.2) gleichen Typs, der 1869 in Zegocino, Gem. Malechowo, Woj. Koszalin, ehemals Segenthin, Kr. Schlawe, in Pommern, in einem Körpergrab gefunden wurde<sup>5</sup>. Hier sind zwei Blattstäbe von der Art des Schulterbandes beim Gölidenitzer Eimer sowie ein Dreiecksband als rahmende Bänder für einen Rankenfries mit Weinblättern im Wechsel mit Trauben auf dem Gefäßhals und einen figürlichen Fries mit Seewesen auf der Wandung verwendet worden. Sechs Mischwesen bilden dort zwei Dreiergruppen; es sind im Wechsel drei Tritone mit zwei Fischschwanzbeinen und drei Seekentauren mit langem Fischleib, von denen einer anstelle der Pferdovorderbeine Flossen hat. Je zwei von der einen Art umringen einen von der anderen; dabei wirkt ihre Gestik mit den typischen Geräten wie Dreizack, Speiß, Ruder und Muscheln in den Händen teilweise kämpferisch. Dazwischen bläst einer aber auch einfach auf seinem Muschelhorn. Dreizack und Speiß gelten offensichtlich mehr den zahlreichen kleinen Fischen, die zusammen mit Muscheln und einigen Tintenfischen die Fläche füllen, obwohl die gepunkteten Wellenlinien sich nur auf die unterste Partie des Frieses beschränken. Die Feinheit der Darstellung übertrifft die etwa des Hemmoorer Eimers mit Relieffries von Udby<sup>6</sup> durchaus deutlich. Bei den menschlichen Oberkörpern ist durch einige Striche die

W. Thieme, Hammaburg N.F. 3/4, 1976/77, 69-77, 70ff. 77 Nr. 2b; Schleswig-Holstein in 150 archäologischen Funden (1986) 84 mit Abb. Maße: H 21.1 cm; ohne Füße und Attachen 17.5 cm; Höhe des Figurenfrieses 4.2 cm. Auf dem Boden ist »XVII S P(?)« eingraviert, was A. Oxé bei Kersten a. O. 96 vermutungsweise als Gewicht mit Inhalt (5.735 kg) deutet.

<sup>5</sup> Ehemals Berlin, Altes Museum (Kriegsverlust): C. Friederichs, Berlins antike Bildwerke II. Geräte und Bronzen im Alten Museum (1871) Nr. 677a; G. Ekholm, Acta Arch. 6, 1935, 49-98, 64 Abb. 11; O. Kunkel, Baltische Studien N.F. 41, 1939, 11-68 Abb. S. 54f.; H. J. Eggers, ebenda N.F. 42, 1940, 1-35, 24 Nr. 53 Taf. 5a; ders. a. O. (Anm. 4) Nr. 716; J. Wielowiejski, BerRGK 66, 1985, 123-320, Nr. 27. Hier fehlen leider Füßchen, Attachen und Henkel.

<sup>6</sup> M. B. Mackeprang, Fra Nationalmuseets Arbejdsmark 1944, 61-72 Abb. 7-10. Dieser ist einer der qualitativsten Eimer seiner Gattung mit dieser Thematik im Fries.

<sup>4</sup> Schleswig, Landesmus. Schloß Gottorf, InvNr. 18235; K. Kersten, Offa 6/7, 1941/42, 92-97 Abb. 1-8; H. J. Eggers, Der römische Import im freien Germanien, Atlas der Urgeschichte 1 (1951) Nr. 930 (Typ 29); W. H. Gross in: Convegno internazionale Renania Romana (Roma, 14-16 Aprile 1975), Accademia Nazionale dei Lincei, Atti dei Convegni Lincei 23 (1976) 255-282, 260f. Abb. 1:

Muskulatur und damit perspektivisch die Drehung der Körper angedeutet; auch die Windungen der gepunkteten langen Fischleiber sind durch Angabe der Kanten räumlich verdeutlicht. Die kleinen Meereslebewesen sind detailliert gezeichnet: die Fische sind geschuppt oder kariert, die Muscheln fein geriefelt. Ikonographische Entsprechungen kann man u.a. auch etwa auf den römischen Reliefsarkophagen finden<sup>7</sup>.

In einem reichen Körpergrab in einem Grabhügel in Valløby auf Seeland wurden zusammen mit zwei einheimischen Silberpokalen mit Bilderries gleich zwei leider stark zerstörte Eimer (Beil. 15,1) dieses Typs gefunden<sup>8</sup>. Erhalten haben sich in erster Linie Fragmente der Hals- und Schulterpartien, auf denen Parallelstreifen umlaufen. Als Hauptband in der Halszone ist beim einen ein Fries mit großen Dreiecken wie beim Eimer von Segenthin unter der Schulter, beim anderen ein stilisierter Blattstab wie bei diesem und bei dem von Göldenitz und darunter auf der Schulter ein Band mit einer Reihe von Kreisen angebracht. In Analogie zu den beiden zuvor besprochenen Eimern kann man vermuten, daß auch diese beiden in der Hauptzone am Bauch einen figürlichen Fries, vielleicht von etwas einfacherer Art, trugen. Auf jeden Fall dürften diese Eimer aus derselben Werkstatt wie die beiden zuvor besprochenen stammen. Die Attachen des Eimers mit Dreiecksfries tragen jeweils eine weibliche Maske zwischen Fortsätzen mit einem Fischgrätenmuster; das ist eine recht stark vereinfachte Version der üblichen Maskenattachen, die den einfachsten Ausführungen beim Typ Eggers 28 entspricht. Auf der Attache des Eimers mit Blattstab sitzt die weibliche Maske, deren gewelltes Haar etwas nuancierter ausgearbeitet ist, auf einer tropfenförmigen Platte mit spitzen seitlichen Fortsätzen und einer verdickten kleinen Halbkugel unten an der Spitze.

Während beim Eimer von Segenthin keine Attachen erhalten waren, nehmen die etwa wappenförmigen des Eimers von Göldenitz eher eine Mittelstellung zwischen beiden Attachenformen von Valløby ein. An diese Attachen schließt sich

eine weitere (Beil. 15,2) recht eng an, die mit geringen anderen Eimerresten in einem Brandgrab in Očkov, Slowakei, gefunden wurde<sup>9</sup>. Da der wappenförmige Attachen-Umriss selten ist, liegt die Vermutung nahe, daß dieser Eimer aus derselben Werkstatt wie der von Göldenitz stammt und daß er ursprünglich ebenfalls mit Weißmetallaufgabe versehen war.

Willers<sup>10</sup> ging beim Eimer von Segenthin, der damals noch keine eigene Gruppe repräsentierte, wegen der Qualität des Frieses von sicherer Herkunft aus Italien, wenn auch nicht unbedingt aus Kampanien, aus. Zumal der Seewesenfries erschien ihm im Charakter gegenüber denen der Hemmoorer Eimer zu andersartig zu sein, als daß er mit ihnen etwas zu tun haben könnte. Daß die Verbindung aber doch näher ist, zeigt ein Fund jüngster Zeit.

Aus einem Depotfund von Augst, der wahrscheinlich im Zusammenhang mit den Alamannenereinfällen auf 253/54 n. Chr. zu datieren ist, stammt ein ungewöhnlicher Hemmoorer Eimer mit doppeltem Figurenfries in gleicher Technik mit Weißmetallaufgabe (Beil. 15,5)<sup>11</sup>. Der Eimer entspricht nicht Eggers Typ 55, zu dem die friesgeschmückten Eimer üblicherweise gehören, denn die Attachenöse ist nur einfach, der Boden aber angelötet. Da ein Doppelfries und die Weißmetallaufgabe unter den Hemmoorer Eimern bisher noch nicht belegt sind, hätte Eggers dem Augster Eimer wahrscheinlich eine eigene neue Nummer in seinem System gegeben. Nach der Form kann man ihn aber dem Eggers Typ 57 (Typ Gödåker), der normalerweise keinen figürlichen Fries hat, zuordnen, wozu auch der gewellte Attachenurmriss und der Henkel mit Schwanenkopfen passen. Man sieht daran, daß diese Verzierungs-technik in erster Linie auf normalerweise nicht figürlich ausgestaltete Gefäße angewandt wurde, d.h. daß sie in einer Werkstatt verwendet wurde, in der man sonst nicht so sehr Reliefeimer als vielmehr einfachere Eimer herstellte.

Der schmalere obere Fries entspricht weitgehend dem des Eimers von Göldenitz, nur die Blätter der Wellenranke sind reichlicher, und die

<sup>7</sup> A. Rumpf. Die Meerwesen auf den antiken Sarkophagreliefs. Die antiken Sarkophagreliefs V 1 (1939); H. Brandenburg. Jdl 82. 1967. 195ff.; G. Koch - H. Sichtermann. Römische Sarkophage. HdArch (1982) 195f. mit Lit.

<sup>8</sup> Kopenhagen Nationalmus. I C 1373-1374 (erworben 1872); C. Engelhardt. Årbøger 1873. 285ff. 296 Abb. 3-7; Ekholm a.O. 49-98. 63 Abb. 13; Eggers a. O. (Anm. 4) Nr. 191; E. Poulsen in: Bronzes hellénistiques et romains. Tradition et renouveau. Actes du Vème colloque international sur les bronzes antiques. Lausanne 1978) 241-245. 242f. Abb. 7; U. Lund Hansen. Römischer Import im Norden. Warenaustausch zwischen dem Römischen Reich und dem freien Germanien während der Kaiserzeit unter besonderer Berücksichtigung Nordeuropas. Nordisk Fortidsminder B 10 (1987) 413 Nr. E 191. Die untere Wandpartie ist leider nicht erhalten. Das Grab wird ins frühere 3. Jh. n. Chr. datiert. von Lund Hansen in die Phase C1b.

<sup>9</sup> Grab 117 von Očkov: J. Tejral, ARozhl 22, 1970, 389-411. 393 Abb. 2,2-4; L. Kraskovská. Roman Bronze Vessels from Slovakia, BAR Suppl. 44 (1978) 18 Abb. 9,6. Vgl. z. B. auch die wappenförmigen Attachen mit Dionysosmaske einer Gruppe von Eimerchen: G. M. A. Richter, The Metropolitan Museum of Art. Greek, Etruscan and Roman Bronzes (1915) Nr. 245f. (aus dem Hauran); M. H. P. den Boesterd, The Bronze Vessels in the Rijksmuseum G. M. Kam at Nijmegen (1973) 46f. Nr. 152 Taf. 6; S. Boucher, Vienne. Bronzes antiques (1971) Nr. 315; J.W. Hayes, Greek, Roman and Related Metalware in the Royal Ontario Museum. A Catalogue (1984) Nr. 142.

<sup>10</sup> Willers a. O. (Anm. 2) 147.

<sup>11</sup> T. Tomasevic-Buck, BayVgBl 49, 1984, 143-196. bes. 152-154. 174-176 Abb. 3,5 und Beil. 3; H.-J. Kellner - G. Zahlhaas, Der Römische Tempelschatz von Weißenburg i. Bay. (1993) 92-95 Abb. 13a-e.

Amorfiguren wiederholen sich nicht stereotyp, sondern nehmen die verschiedensten laufenden oder sitzenden Haltungen ein. Diese Motivent-sprechungen sind so deutlich, daß ein Werkstatt-zusammenhang bestehen muß. Der breitere Fries darunter, offensichtlich der Hauptfries, zeigt den dionysischen Thiasos. Dem Zug von zahlreichen Satyrn und Mänaden sowie Pan und Silen folgt der von Panthern gezogene Wagen mit Dionysos. Dieses Thema ist trotz der starken dionysischen Komponente in der Ikonographie der Hemmoorer Eimer bisher offenbar nur ein einziges weiteres Mal an einem Eimerfries dieses Typs belegt, der vor einigen Jahren in einem Brunnen in Xanten gefunden worden ist<sup>12</sup>. Damit gehört auch diese Form der Hemmoorer Eimer, die nach der Verteilung der Fundorte deutlich in das provinzialgermanische Umfeld paßt, zum Repertoire unserer Gruppe Göltenitz. Für diese ergibt sich daraus ihrerseits ein weiterer deutlicher Hinweis auf die Lokalisierung in ebendiesem Raum.

Dieselbe Technik ist auch zur Verzierung einiger Becken mit Halbdeckel (Eggers Typ 90) verwendet worden. Möglicherweise stammen auch sie teilweise aus derselben Werkstatt<sup>13</sup>. Eine kleine Gruppe davon ist auf dem mit Weißmetall überzogenen Halbdeckel in gleicher Technik mit figürlichen Darstellungen geschmückt<sup>14</sup>. In der Regel sind es Tierszenen in der Art der Hemmoorer Friese, vor allem von Hunden gejagte Hirsche. Das prachtvollste Beispiel stammt aus einem Depotfund aus der Mitte des 3. Jhs. n. Chr. in Rheinzabern (Beil. 15,3). Das ikonographisch

interessanteste Stück (Beil. 15,4) liefert jedoch derselbe Depotfund von Augst, aus dem auch der Doppelfrieseimer stammt<sup>15</sup>. Zwischen zwei Bäumen stehen frontal nebeneinander die Götter Apollo, kenntlich am Dreifuß, Dionysus, inschriftlich genannt, und vermutlich Jupiter. Aufgrund der technischen Übereinstimmungen dürften die beiden Stücke im Augster Fund aus derselben Werkstatt kommen. Die teilweise oder ganz gepunkteten Wellenbänder am Rand der anderen figürlich verzierten Halbdeckel verbinden aber auch diese miteinander und mit dem Augster Exemplar. Sogar die Verzierung der Ausgußtüllen-Abdeckung mit muschel- oder eher blattförmigem Motiv kehrt immer wieder. Ein Lorbeerblattstab, der sie beim Augster Halbdeckel zusätzlich umgibt, nimmt das entsprechende Motiv bei den Eimern vom Typ Eggers 29 wieder auf. Daher liegt die Vermutung nahe, daß diese Ausgußbecken mit Halbdeckeln ebenfalls aus der hier angesprochenen Werkstattgruppe stammen.

In einem Körpergrab in Ruda, Gem. Chelmino, Woj. Toruń (ehemals Rudo bei Steinwage, Kr. Kulm), nahe der pommerschen Küste wurde im 19. Jh. zusammen mit einem Bronzeimer unbekanntem Typs und Gläsern ein steilwandiges versilbertes Bronzebecken (Beil. 16,1) mit figürlicher Ritzverzierung innen auf dem Boden gefunden<sup>16</sup>, das Wielowiejski als »Unikat im ganzen von Rom unabhängigen Europa« bezeichnet und dessen Figuralszenen »hohes künstlerisches Niveau verraten«. Trotzdem mußte er feststellen: »Die Herkunftsfrage muß offenbleiben, zumal das betreffende Gefäß verlorengegangen ist«<sup>17</sup>. Auf der Außenseite fehlen unter dem etwas verdickten Rand leider die ehemals angelöteten Attachen. Der Boden ist innerhalb eines als Standring vertieften Kreises omphalosartig hochgewölbt. Auf diesem Tondo ist die Entführung der Proserpina durch Pluto dargestellt. Einige Zickzacklinien und kurze Haken über der Szene deuten wohl Blumenwiese und Wasser an, über die das Zweigespann nach rechts dahinstrast. Das vordere der beiden mit reichem Brustschmuck (Prosternion) angeschrirten Pferde wendet seinen Kopf seitlich zurück, was aber nur als eine Bildformel zur Verdeutlichung der wilden Jagd des Gespanns zu verstehen ist. Der bärtige Gott hält die Zügel, ohne daß man erkennt, wie er mit der Rechten zugleich die nackte Proserpina neben ihm auf dem Wagen hält, die kraft- und hilflos den Kopf zurückneigt und die Arme ausstreckt. Ein flatternder Mantelzipfel unter ihrem zurück-

<sup>12</sup> H. G. Horn in: Toreutik und figürliche Bronzen in römischer Zeit. Akten der 6. Tagung über antike Bronzen 1980 in Berlin (1984) 142f. Aus dem Zusammenhang geht nach Angaben der Ausgräber hervor, daß die Überreste des Eimers schon gegen Ende des 2. Jhs. n. Chr. in den Brunnen gelangt sein dürften. Das paßt durchaus zur qualitätvollen Reliefarbeit dieses Stückes, die sich mit Friesen an einigen der früheren Hemmoorer Eimer, vermutlich kaum lange nach Mitte des 2. Jhs., vergleichen läßt.

<sup>13</sup> Eggers a. O. (Anm. 4) 168; vgl. allgemein P. Steiner, Alt-schlesien 5, 1934, 255ff. mit Karte 261 Abb. 5 und Liste 261ff.; J. Werner in: E. Sprockhoff (Hrsg.), Marburger Studien. Festschrift G. v. Merhart (1938) 260, Liste S. 266.

<sup>14</sup> Vier Stücke stehen einander in Stil und Komposition nahe: Werner a.O. Taf. 114, 1-2; H. Menzel, Die römischen Bronzen aus Deutschland I: Speyer (1960) Nr. 69 Taf. 47 (aus Rheinzabern); ebenda Nr. 68 Taf. 47 (aus Herschweiler); ders., Die römischen Bronzen aus Deutschland II: Trier (1966) Nr. 257 Taf. 76 (aus Alt-trier); A. Büttner, SaalJb 20, 1962, 62-75 Taf. 4,8 und 10, 5, 4 (aus Zugmantel). Während sich diese in den Tierbildern, der Detailausführung und der Komposition zusammenschließen, entfernt sich das Exemplar bei H. Menzel, Die römischen Bronzen aus Deutschland III: Bonn (1986) Nr. 540 Taf. 172 (aus Niederbieber) schon etwas davon und ein anderes mit dem recht primitiv gezeichneten Motiv der Pfauen um einen Krater bei Werner a. O. Taf. 111,3-4 (aus Kleinheubach) noch erheblich stärker.

<sup>15</sup> Tomasevic-Buck a. O. (Anm. 11) 178 Nr. 2 Abb. 4.2.

<sup>16</sup> Ehem. Danzig, Mus. (verschollen): Fröling, Das Bronze-Becken von Steinwage im Culmer-Land. Schriften der naturforschenden Gesellschaft in Danzig NF 5, 1881/82, 69-81; Eggers a. O. (Anm. 4) Nr. 2149, der es a. O. 168 als einen eigenen Typ 88 definiert; K. W. Lega, Przegląd archeologiczny 10, 1954/56, 5-87, 21, 69 Nr. 11 Abb. 17; Wielowiejski a.O. (Anm. 5) 196f. 281 Nr. 160.

<sup>17</sup> Wielowiejski a. O. 196f.

fallenden rechten Arm weist noch einmal auf die Geschwindigkeit hin. Über den Pferden kreuzen sich zwei unruhige Zickzacklinien, die ganz eindeutig das Blitzbündel meinen, das nach Ausweis der Wandmalerei in der dem Philippsgrab in Vergina benachbarten Grabkammer zu diesem Mythos dazugehört<sup>18</sup>. Weitere auch in römischen Darstellungen des Mythos häufige Zusatzfiguren, wie der unterstützende Götterbote Merkur und die klagende Quellnymphe Kyane, fehlen in dem Medaillonbild hier schon aus Kompositionsgründen<sup>19</sup>.

Das Mittelembem ist umgeben von einem Wellenband in der Vertiefung, dann einem Blattstab, der bei vier eingelegten Rosetten jeweils die Richtung wechselt, und schließlich einem breiten, im Uhrzeigersinn umlaufenden Figurenfries von zweimal sieben Gladiatoren. Oben und unten werden sie von zwei Büsten mit phrygischer Mütze getrennt, an die Siegespalmen und Binden angelehnt sind und vor denen offenbar ein Gladiatorenhelm liegt. Die Gladiatoren der rechten Seite tragen alle einen schweren Armschutz und Rechteckschild, die der linken nur einen kleinen Schurz. Alle tragen Speere. In ihren Bewegungsmotiven sind sie variiert und nehmen auch aufeinander Bezug; auf jeder Seite ist nur je ein Paar halbwegs als Dubletten anzusprechen. An ihrer Spitze marschiert jeweils ein sich umblickender Ordner in Tunika und flatterndem Mantel, der einmal direkt auf die Büste vor ihm verweist.

Eine Parallele zu dem Becken von Ruda<sup>20</sup> stellt das steilwandige Becken aus dem Schatzfund von Weißenburg dar, dessen Medaillonbild-«Omphalos» (Beil. 16,2) allerdings schon weniger deutlich ausgewölbt ist, das aber noch seine drei Ring-Attachen mit Amormaske besitzt<sup>21</sup>. In Ritzung waren auf dem Innenboden des mit einem Durchmesser von 37 cm noch etwas größeren Beckens mythologische Figuren dargestellt; von Weißmetallaufgabe ist in der Publikation allerdings nichts erwähnt. Der geteilte Tondo in der Mitte gab oben Epona thronend zwischen drei Pferden, unten

Bacchus auf dem Pantherwagen mit Pan und Amor wieder; auf dem umgebenden Fries - unterteilt in Einzelfelder - tanzen die Teilnehmer des dionysischen Thiasos, Satyr und Silen, zwei Pane und zwei Mänaden; oben steht ein Paar, offenbar wiederum Dionysos mit Ariadne. Ikonographisch kehrt hier also das Thema des Hemmoorer Doppelfries-Eimers von Augst wieder. Die das Medaillon umgebende Blatttranke mit Rosetten stellt eine Vereinfachung derjenigen dar, die im Becken von Ruda an gleicher Stelle sitzt. Auf der Außenseite läuft ein Tierfries in Art derjenigen an den späten Hemmoorer Eimern um; mit seinen Pflanzenangaben erinnert er an die erwähnten Halbdeckel von Rheinzabern (Beil. 15,3) oder etwa Herschweiler.

Für das Becken von Ruda wäre diese Parallele sehr aufschlußreich. Zum einen kann man vermuten, daß seine verlorenen Ringattachen ebenfalls von solcher Form gewesen sein dürften<sup>22</sup>. Für die Datierung ist es ein brauchbarer, wenn auch vager Anhalt, daß das Becken von Weißenburg vor dem Limesfall anzusetzen ist. In der Ikonographie ist die Darstellung der Epona mitten im allgemein klassischen dionysischen Kreis von großer Aussagekraft für die Lokalisierung der Werkstatt, denn Epona wurde eigentlich nur in Gallien und allenfalls in Germanien und Britannien verehrt<sup>23</sup>. Ein Muschelbecken (Typ Eggers 107) mit einfach geritztem Epona-Medaillon in der Bodenmitte aus dem Schatzfund von Rethel (Le Moulinet)<sup>24</sup> bekräftigt diese Zuweisung. Nach Weißenburg und erst recht nach Ruda hätten die Stücke ebensogut aus Werkstätten der weiter östlich gelegenen Donauprovinzen kommen können; so ist dagegen klar, daß die Werkstatt für beide Stücke in Gallien gelegen haben muß.

Daß eine Verbindung der Göltenitz-Gruppe mit den verzierten Hemmoorer Eimern und den entsprechenden steilwandigen Becken nicht erst

<sup>18</sup> M. Andronicos, Vergina. The Royal Tombs and the Ancient City (1984) Abb. 53 links am Rand (nur die Enden des Blitzes sind hier zu sehen).

<sup>19</sup> Zur Ikonographie des Raubs der Persephone vgl. L. Bloch in: Roscher, ML II (1890-97) 1284-1379 s.v. Kora und Demeter 1311ff. 1373ff.; Andronicos a. O. 88ff.; P. Moreno, Pittura Greca. Da Polignoto ad Apelle (1987) 103-107 Abb. 115-118, 146. In der Kaiserzeit war das Thema u. a. etwa auf römischen Reliefsarkophagen sehr beliebt, s. Koch - Sichtermann a. O. (Anm. 7) 175-179 Abb. 203-207.

<sup>20</sup> Bei einem Becken aus Augsburg (Augsburg, Mus.), das festansitzende waagerechte Griffe hat, zeigt das zentrale Medaillon auf dem Boden eingraviert zwei miteinander ringende Amoren, umgeben von einem Palmettenrankenfries und einem Blattstab, s. L. Lindenschmit, Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit IV (1900) Taf. 35,2.

<sup>21</sup> Inzwischen ist die Publikation vorgelegt worden: Kellner - Zahlhaas a.O. (Anm. 11) 87-95 Nr. 44 Abb. 9-12 Taf. 81.

<sup>22</sup> Ringösen in Maskenform gibt es gelegentlich neben den typischen Kasserollen- und Griffschalenattachen mit breiten Manschetten oben, oft nur für gebogene Bügel, die gar nicht durchlaufen, auch mit schmaler, glatter Öse wie hier an verschiedenen anderen Gefäßen. Die meisten sind nicht vergleichbar; beim gewellten Eimer von Öremölla (Eggers Typ 46) handelt es sich offenbar um eine germanische Reparatur. Von einem steilwandigen Becken stammen könnte unter einzelnen Attachen allenfalls das größte, ebenfalls mit einer Amormaske geschmückte Stück aus Davidovac am obermösischen Limes, s. M. Velicković, Petit bronzes figurés romains au Musée National Beograd (1972) Nr. 147. Vgl. ein sonderbares Deckelgefäß aus dem Rhein bei Doorwerth; W. Pleyte, Nederlandsche oudheden van de vroegste tijden tot op Karel de Groot: Gelderland (1889) Taf. 6,6.

<sup>23</sup> Zur Verbreitung des Epona-Kultes s. R. Magner - É. Thevenot, Epona. Déesse Gauloise des chevaux, protectrice des cavaliers (1953); F. Baratte - F. Beck (Hrsg.), Orfèverie Gallo-Romaine. Le trésor de Rethel (1988) 92f. mit Karte.

<sup>24</sup> E. Frézouls, Gallia 41, 1983, 361 Abb. 9d-e; Baratte - Beck a.O. 84-96, bes. 90ff. Abb. 55.

bei der Verwendung in germanischen Gräbern, sondern schon in der Herstellung (und sicher auch in der Funktion als Speisegeschirr) besteht, zeigt ein Becken des in Germanien häufiger vertretenen Typs steilwandiger Becken mit Weinblattattachen, deren Bügel in einen Raubkatzenkopf auslaufen, bei Eggers Typ 83. Dieses Becken aus Wrocław-Zakrzów, ehemals Sackrau, ist als einziges weiteres unter dem römischen Import auf dem Innenboden auch mit einem figürlichen Fries mit etwas grob graviertem Tierkampf in derselben Technik wie einige der späteren Fries-Eimer vom Hemmoorer Typ Eggers 55 geschmückt<sup>25</sup>. Ein weiteres Becken, das sich in einem Grab in Eskilstrup auf Fünen fand, weist nur ein vegetables Vierpaßmotiv auf. Beide verbindet dieselbe kräftige Gravur, allerdings offenbar ohne Weißmetallüberzug, und u.a. auch das von den Friesen einiger Hemmoorer Eimer als Füllornament bekannte mandelförmige Blattmotiv, das sich in Sackrau auch ringsum oben auf dem Rand wiederfindet. Wie diese Becken und die Hemmoorer Eimer gleicher Stilstufe kann man auch die Arbeiten mit Weißmetallaufgabe und Ritztechnik nach den zwei Depotfunden vorläufig allgemein in die 1. Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. setzen. Die beiden Becken stehen dem von Ruda also zeitlich nahe und wurden in einer im Produktionsspektrum vermutlich vergleichbaren Werkstatt hergestellt, setzen sich aber technisch-stilistisch deutlich davon ab.

In derselben Technik ist auch der Fries des Wochengötterbeckens aus Augst verziert<sup>26</sup>, auch wenn von seiner ehemaligen Versilberung nichts mehr erhalten ist. Ikonographisch gibt es zu den beiden Augster Depotfund-Stücken zwar keine direkte Brücke, aber die Figurenzeichnung der Wochengötter zeigt Übereinstimmungen mit der der Götter auf dem Halbdeckel, und die Säulen zwischen den Wochengöttern passen zu dem entsprechenden Motiv auf dem Thiasosfries des Hemmoorer Eimers von Augst. Diese Säulenform kehrt auch auf dem Marsteller des Wettinger Silberschatzes aus der Mitte des 3. Jhs. wieder<sup>27</sup>. Dieses Becken paßt damit wiederum zur Zeitstellung des Augster Depotfundes und unterstützt den Schwerpunkt der Werkstattgruppe im obergermanischen Umfeld weiter.

Die nächste Parallele zum Becken von Ruda in Technik und Ikonographie bietet aber keines der erhaltenen Becken, sondern ein bildfriesgeschmückter Bronzebecher (Beil. 16,3), der vor

kurzem im römischen Gräberfeld von Krefeld-Gellep gefunden wurde<sup>28</sup>. Das schon stark abgenutzte Stück lag in einem ansonsten nicht sehr reichen Grab vom Ende des 3. Jhs. n. Chr., was zu einem Ansatz etwa im früheren 3. Jh. paßt. Daß von Weißmetallaufgabe nichts erwähnt wird, mag mit der starken Abnutzung zusammenhängen. Der Fries ist natürlich erheblich kürzer als der von Ruda und weist hier anstelle der Gladiatoren Ringer auf. Zweimal ein Paar mit einem Schiedsrichter dabei werden von ganz gleichartigen Büsten mit phrygischer Mütze getrennt. Zusammen mit großen Becken, möglicherweise den Siegespreisen, und Blütenandeutungen charakterisieren sie das Areal, ob Palästra oder Zirkus. Außer den einfachen Wellenlinien haben die Ornamentbänder zwar andere Motive, aber diese treten anderswo wieder auf: Das Zickzackband unten erinnert an das Dreiecksband von Vallöby und Segenthin, das Tropfenband an die mit Kupfereinlagen farbig verstärkten Eierstab-Randstreifen mancher Hemmoorer Eimer. Weder deutet die klassisch anmutende Tradition des Frieses auf eine Herkunft aus Italien, noch erst recht aus dem östlichen Bereich - etwa als Kriegsbeute, wie in der Vorpublikation vermutet wurde. Vielmehr verstärkt der Fundort Krefeld noch die Indizien für die Herstellung des Beckens von Ruda, das aus derselben Werkstatt stammen muß, im Westen. Auch das Rheinland stand damals noch durchaus »in der klassisch-griechischen Tradition«.

Die Detailangaben erinnern fast an den Fries einer kleinen enghalsigen »Bronzeflasche« aus Pécs (Beil. 16,4), der den von einem Satyrn gestützten trunkenen Herkules zwischen Satyrn und einer Mänade zeigt.<sup>29</sup> Der Fries schließt an die dionysischen Thiasos-Motive von Kaiseraugst und Weißenburg an, nur ist er in der Zeichnung etwas sorgfältiger ausgeführt. Schon Radnóti<sup>30</sup> hat das Gefäß aus Pannonien richtig mit der gallischen bzw. rheinischen Toreutik verbunden, obwohl ihm damals die näheren Parallelen noch fehlten.

Deutlich verbinden nun die Technik der geritzten Darstellung bei Weißmetallaufgabe und auch deren klassische Ikonographie und manche Ornamente die Becken mit den besprochenen Eimern, insbesondere natürlich mit dem ebenfalls

<sup>25</sup> W. Grempler, Der II. und III. Fund von Sackrau (1888) Taf. 4,6; K. Majewski, Importy rzymskie w Polsce. Wybór źródeł archeologicznych do dziejów kontaktów ludności ziem Polski z imperium rzymskim (1960) Nr. 93 Taf. 20b.

<sup>26</sup> A. Kaufmann-Heinimann, Die römischen Bronzen in der Schweiz I: Augst und das Gebiet der Colonia Augusta Raurica (1977) 142f. Nr. 246 Taf. 150, 153.

<sup>27</sup> C. Simonett, ZSchwA 8, 1946, 9 Taf. 1,1: der Vergleich bei Kaufmann-Heinimann a. O. 143.

<sup>28</sup> R. Pirling in: H. Hellenkemper (Hrsg.), Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Geschichte im Herzen Europas. Kat. Köln (1990) 230; gefunden 1988 in Grab 5388.

<sup>29</sup> G. Erdélyi, AERT NF 46, 1932-33, 200 Abb. 8f.; F. Fülep, Roman Cemeteries on the Territory of Pécs (Sopiana) (1977) 50f. Taf. 46,3; ders., Sopiana. The History of Pécs during the Roman Era and the Problem of the Continuity of the Late Roman Population (1984) 70 Taf. 34,1-1a; Kellner - Zahlhaas a.O. (Anm. 11) 94f. Abb. 14f. (deuten die Stützfigur gegen Fülep als Dionysos, wogegen aber die römische Bildtradition dieses Motivs spricht).

<sup>30</sup> A. Radnóti, Die römischen Bronzegefäße von Pannonien. Dissertationes Pannonicae II 6 (1938) 170f.

aus einem Depot aus der Zeit des Limesfalls stammenden Zweifriese-Eimer von Augst<sup>31</sup>, aber auch mit den Eimern von Eggers Typ 29<sup>32</sup>, die mit diesem Augster Eimer eng zusammengehen. Das alles spricht für eine gemeinsame Werkstatt oder zumindest einen sehr nahe verbundenen Werkstattkreis, der Motive der klassischen Mythologie und Unterhaltung auch in größerer Breite auf neue Weise in die provinzielle Toreutik einbrachte.

Der Fundort des Beckens von Ruda an der unteren Weichsel läßt, wie Wielowiejski sagt<sup>33</sup>, offen, ob das Stück über die Ostsee und dann flußaufwärts oder - was er offensichtlich vorziehen möchte - über die Bernsteinstraße, d.h. vom Donaulimes quer durch Polen, gekommen ist. Die vermutete Herkunft aus dem mittleren Gallien bringt zwar für ein Einzelstück keine eindeutige Entscheidung, aber als gallische Arbeit kann das Stück ebensogut über die Nordsee nach Dänemark als Zwischenträger und von da weiter über die Ostsee gekommen sein, wie andererseits der Handelsweg donauabwärts durch Rätien zu den pannonischen Ausgangspunkten der »Bernsteinstraße« sehr gut denkbar ist.

Wenn der Eimer und das Halbdeckel-Becken von Augst vermutlich aus der Zeit kurz vor der Mitte des 3. Jhs. stammen, dann wird der das Friesschema stark vereinfachende Eimer von Göldenitz etwa um die Jahrhundertmitte in derselben Werkstatt hergestellt worden sein. Natürlich können beide auch ein wenig älter sein. Die Eimer von Valløby werden dem von Göldenitz zeitlich etwa entsprechen. Der Eimer von Zegocino muß dagegen ein Stück älter sein; vielleicht stammt er sogar noch vom Ende des 2. Jhs. n. Chr. Auf ihn folgen die »Flasche« von Pécs, der Becher von Krefeld-Gellep und dann auch das Becken von Ruda. Die Werkstatt, in der diese Arbeiten, aber auch das Becken von Ruda (s.u.) und technisch ähnliche Arbeiten hergestellt wurden, ist offensichtlich in den germanischen Provinzen oder allenfalls ihrem Hinterland zu suchen. Sie hat aufgrund des Augster Eimers klare Beziehungen zu den Herstellern der Hemmoorer Eimer, wird aber nicht zu denen gehören, in denen die anderen Relieffries-Eimer hergestellt wurden. Eher könnte sie dieselbe sein, in der Eimer vom sonst unverzierten Typ Gödåker mit angelötetem Fuß hergestellt wurden. Die Halbdeckel-Becken dieser Gruppe vom Typ Eggers 90, die ebenfalls öfters aus Depotfunden der Zeit des Limesfalls, Mitte des 3. Jhs. n. Chr., oder von Fundorten, die mit dem Limesfall aufgegeben wurden, stammen, gehören in dieselbe Zeit. Der Fund von Augst macht - wie gesagt - deutlich, daß hier Eimer und Ausußgefäß aus derselben Werkstatt sind<sup>34</sup>.

Die Fundstellen der besprochenen Gefäße bekräftigen die Lokalisierung der Herstellung dieser Gruppe etwa im obergermanischen Raum oder allenfalls in dessen ostgallischem Hinterland<sup>35</sup>. Die Funde insgesamt konzentrieren sich - sieht man von denen im sog. freien Germanien einmal ab - im obergermanischen Raum, viele nahe dem Rhein zwischen Taunuslimes und Augst; einzelne Stücke finden sich auch in Niedergermanien in Rheinnähe, andere am rätischen Limes. So liegt es näher, die Werkstatt oder Werkstattgruppe am oberen Rhein oder in dessen Hinterland zu vermuten als in Niedergermanien. Die Konzentration in Augst spricht sogar für dessen Umfeld.

Die Gruppe endet offenbar weitgehend wie verwandte Gattungen, etwa die üblichen Hemmoorer Eimer, mit dem Fall des obergermanisch-rätischen Limes. Auch das deutet darauf hin, daß das Herstellungszentrum oder die Herstellungszentren im unmittelbaren Auswirkungsbereich des Alamannensturms gelegen haben. Wenn es auch nicht unbedingt im verlorenen rechtsrheinischen Gebiet gewesen sein muß, paßt das doch auf jeden Fall zu Obergermanien, wo manche Städte, wie Augst und auch einige Orte im Hinterland, sich von diesem Schlag nicht mehr erholten.

Es erscheint angebracht, die hier besprochene Werkstattgruppe von Metallgefäßen noch kurz in einen größeren Zusammenhang zu stellen. Denn die besprochene Verzierungsart ist beileibe nicht auf einige wenige Typen von Bronzegefäßen beschränkt. Besonders aufschlußreiche Rückschlüsse erlaubt offenbar der Vergleich mit einem benachbarten Feld, auf das hier noch ein Ausblick geworfen werden soll, nämlich den römischen Paradedawaffen. Auch hier gibt es in der Kostbarkeit und Aufwendigkeit der Ausführung Qualitätsabstufungen, die denen bei den Bronzegefäßen durchaus entsprechen; neben den Reliefarbeiten gibt es auch hier solche, die nur mit Gravur und Weißmetallaufgabe ausgestaltet worden sind.

Eine Gruppe von Metallobjekten, die in derselben Technik wie die Gefäße mit Gravur und teilweiser Weißmetallaufgabe verziert sind und die man daher an die bisher besprochene Gefäßgruppe durchaus anschließen kann, ist vor allem eine Reihe von Schilden und Schildbuckeln aus Britannien, aus Obergermanien und aus Pannonien, die Klumbach in einem grundlegenden Auf-

glichenen Attachen aus Trier (s. Menzel, Trier [Anm. 14] Nr. 252f. Taf. 75) haben noch deutlich die Form eines zackigen Blattes und gehören zu den konkavwandigen Eimern des Typs Eggers 35.

<sup>35</sup> Dagegen werden die ebenfalls weißmetallüberzogenen Schalen vom Typ Eggers 121, die vermutlich den größten Teil des 3. Jhs. n. Chr. hindurch ebenfalls etwa in Ostgallien und Germanien hergestellt wurden (s. A. Radnóti, BayVgBl 30, 1965, 188-244) und in entsprechenden Depotfunden aus der Zeit des Limesfalls häufig sind, in der Regel aus anderen Werkstätten stammen.

<sup>31</sup> Tomasevic-Buck a. O. (Anm. 11) 152-154, 174-176 Abb. 3.5 und Beil. 3.

<sup>32</sup> Darauf verwies schon Eggers a. O. (Anm. 4) 168 allgemein.

<sup>33</sup> Wielowiejski a. O. (Anm. 5) 197.

<sup>34</sup> Die von Poulsen a.O. (Anm. 8) 24ff. Anm. 17. ver-

satz zusammengestellt hat<sup>36</sup>. Es handelt sich um halbkugelförmige Schildbuckel mit breitem Rand, wobei einige auch von einem rechteckigen Rahmen umgeben sind. Der Adler als Mittelmotiv auf dem Buckel wird beispielsweise von Darstellungen des Mars und anderer Götter, von Feldzeichen und Legionseemblemen wie dem Stier der 8. Legion im Fall des Schildbuckels aus der Tyne bei South Shields (Beil. 16,5)<sup>37</sup>, umgeben. Der 8. Legion (in Straßburg) gehörte auch ein diesem entsprechender Schildbuckel aus Vindonissa<sup>38</sup>. Andere Stücke sind mehr mit Ranken und ähnlichen ornamentalen Motiven geschmückt. Auf dem abweichenden Schildbuckel von Kirkham, Lancashire (Beil. 16,6)<sup>39</sup>, sitzt Mars selbst in der Mitte auf dem Buckel; ihn umgeben auf dem Rand weitere militärische Motive wie Niken, Personifikationen (Genien der Einheiten?), Adler und Waffen.

Eine engere Gruppe bilden nach dem Ornament und der ähnlichen Aufteilung auch noch die Schildbuckel aus Pannonien. Bei den Schildbuckeln von Százhalombatta in Ungarn und von Hälmeag, Kr. Braşov, Rumänien (Beil. 16,7)<sup>40</sup>, ist das Adlermedaillon sogar noch auf dem Buckel selbst von einem Tierkampffries ganz von der Art der Hemmoorer Eimer bzw. von einem Band mit vier metopenartigen Amordarstellungen umgeben<sup>41</sup>. Der Tierfries erinnert durchaus wieder an die Tiergruppen der Halbdeckel-Becken. Der Schildbuckel von Dunaföldvár in Ungarn<sup>42</sup> trägt nur vegetabilen Schmuck, aber mit teilweise entsprechenden Motiven.

Die Stücke in Britannien hat Klumbach nach Germanien verwiesen, wobei die inschriftliche Nennung der 8. Legion auf dem Schildbuckel von South Shields den Ausschlag gab. Die frühere Annahme einer Verbindung dieses Schildbuckels mit einer Britannienreise Hadrians, die zu einer entsprechend frühen Datierung führen müßte, hat er abgewiesen und schließt auf eine Datierung ins späte 2. Jh. n. Chr.<sup>43</sup>. Inschriften und Funde solcher Schildbuckel an den Legionsstandorten Mainz und Vindonissa lassen an voneinander abhängige Legionswerkstätten in Obergermanien

denken. Wenn wir eventuell eine obergermanische und eine pannonische Schildbuckelgruppe zu scheiden haben, so sind die Beziehungen zwischen beiden doch so eng, daß auch die pannonischen Militärwerkstätten in direkter Beziehung zu oder in Abhängigkeit von den obergermanischen zu sehen sind.

Zumal da in der Teilversilberung technische Übereinstimmungen zu manchen der üblichen reliefierten Paradewaffen bestehen, muß es sich hier um vereinfachte Versionen dieser Paraderüstungen handeln. Neben den Schilden sind nämlich ganz vereinzelt auch andere Teile erhalten, etwa das obere Ende einer Beinschiene aus dem Kastell von Künzing<sup>44</sup>. Der stürmende Mars in einer kleinen Ädikula, der darauf noch erhalten ist, erinnert an denselben Gott auf dem Schild von Vindonissa und insbesondere von South Shields.

Vor allem sind aber Helme anzuschließen. Auch ein Legionärshelm vom Typ Weisenau oder ein Reiterhelm vom Typ Heddernheim kann im späteren 2. oder frühen 3. Jh. n. Chr. an Stellen wie Stirnband, Stirnschutz, Nackenschutz oder Teilen davon, aber auch an Wangenklappen oder um den Knauf auf der Kalotte, in ähnlicher Weise ausgeschmückt sein. Übliche Motive sind auch hier Viktorien, Adler, Feldzeichen, Büsten und Blattornamente, aber auch Delphine und Seewesen. Ein Reiterhelm aus dem Waal bei Nijmegen in den Niederlanden wurde schon von Klumbach in denselben Zusammenhang gesetzt; ein Legionärshelm von Niedermörmter und vielleicht auch Fragmente eines weiteren aus Farndau in Schwaben schließen sich an<sup>45</sup>.

Die Weißmetallaufgabe, die einen Gold-Silber-Farbeffekt bewirkte, wurde naheliegenderweise auch bei reliefgeschmückten Paradewaffen des öfteren angewendet, ein Themenkreis, der hier nicht auch noch angesprochen werden soll. Andererseits läßt sich leider nicht bei allen Helmfunden, die gravierte Figuren tragen, erkennen, ob sie auch mit einem Weißmetallüberzug ausgestattet waren. Einige Stücke stammen auch hier wiederum aus Britannien. Hervorzuheben ist etwa der Reiterhelm von Guisborough mit dem Mars in der Mitte zwischen zwei Viktorien<sup>46</sup>. Soll-

<sup>36</sup> Klumbach a.O. (Anm. 3) 165-189.

<sup>37</sup> London, British Mus.: Klumbach a.O. 175ff. Nr. 3 mit Lit. in Anm. 18, Abb. 5 Taf. 14.

<sup>38</sup> Brugg, Vindonissamus.: C. Simonett, Anzeiger für schweizerische Altertumskunde NF 37, 1935. 176ff. Abb. 1-2; Klumbach a. O. 178 Nr. 4, Abb. 6 Taf. 15.3.

<sup>39</sup> London, British Mus.: Klumbach a. O. 175ff. 183ff. mit Lit. in Anm. 33, Abb. 11.

<sup>40</sup> Sibiu, Mus.: Klumbach a.O. 165ff. Abb. 7-10; Römer in Rumänien, Kat. Köln (1969) Nr. C 49 Taf. 11.

<sup>41</sup> E. Thomas, JbZMusMainz 14, 1970. 134f. Abb. 1 Taf. 10-13.

<sup>42</sup> Ebenda 136ff. Taf. 14f.

<sup>43</sup> Klumbach a.O. 176-178. Er verweist dabei auf die Verbindung der 8. Legion zu den Briten-Numeri am obergermanischen Limes und auf die Bedeutung von South Shields als Nachschubhafen während der Schottland-Expeditionen des Septimius Severus.

<sup>44</sup> H. R. Robinson, The Armour of Imperial Rome (1975) 189 Taf. 512.

<sup>45</sup> Nijmegen, aus dem Waal (Leiden, Rijksmus.): Klumbach a. O. 187 Anm. 37; Robinson a. O. 101 Taf. 280-282; H. Klumbach, Römische Helme aus Niedergermanien, Kunst und Altertum am Niederrhein 51 (1974) 50f. Nr. 37 Taf. 38f. - Niedermörmter, Kr. Rees (Bonn, Rheinisches Landesmus.): ebenda 37-40 Nr. 27 Taf. 27; Robinson a. O. 72-74 Taf. 179-186. - Ferner mit Gravur verzierte Helmteile von Farndau, Göppingen: ebenda 74f. Taf. 191-193.

<sup>46</sup> Helm von Guisborough, Yorkshire (London, British Mus.): ebenda 132 Taf. 391-393; gröber der Helm von Bodengraven (Leiden, Rijksmus.): ebenda 102f. Taf. 283-285; ferner die Wangenklappe von South Shields (Newcastle, Mus. of Antiquities): ebenda 103 Taf. 287.

ten sich diese Stücke in den weiteren Umkreis unserer Werkstattgruppe stellen lassen, so ist, auch wenn die Inschrift auf dem Schildbuckel von South Shields auf Herkunft aus Germanien verweist, angesichts der zahlreichen Fundstücke aus Britannien wohl nicht auszuschließen, daß auch bei den Legionen in Britannien Ableger dieses Werkstattkreises arbeiteten.

Nicht nur die Technik, sondern auch stilistische und motivische Übereinstimmungen verweisen beide Gruppen, Gefäße und Paradewaffen, aufeinander. Das Becken von Weißenburg erinnert sogar in seiner Friesaufteilung an den Schildbuckel von Hälmeag (Beil. 16,7), was umso aussagekräftiger ist, als auch seine Ornamentik bei den Schilden und insbesondere auch an diesem ähnlich wiederkehrt. Die sitzenden Figuren auf dem Schildbuckel von Kirkham (Beil. 16,6) lassen von fern an die Epona von Weißenburg denken. So ist der Eindruck unumgänglich, daß sich hier zwischen den zivilen und militärischen Werkstätten, insbesondere vermutlich im obergermanischen Bereich, im 2. bis 3. Jh. n. Chr. enge Querbeziehungen abzeichnen. Dabei müssen leichte Unterschiede in der Figurenzeichnung durchaus nicht gegen Zusammengehörigkeit in einer Werkstattgruppe sprechen. Es geht hier nicht um Aufteilung auf Meisterhände mit Hilfe der Morellischen Methode, für die man mehr Beispiele kennen müßte; in einer Werkstatt arbeiteten mehrere Leute neben- und natürlich auch nacheinander, und selbst bei einem Stück beobachten wir gelegentlich unterschiedliche Stilisierung der Körperzeichnung. Die Aufgabe, die genauen Verhältnisse der Stücke zueinander abzuklären, muß eingehenderen Untersuchungen, die auch die Technik berücksichtigen, vorbehalten bleiben.

Abschließend sei noch auf das Weiterleben der besprochenen Verzierungsweise hingewiesen. In

ihrer Technik erinnern an unsere Gruppe zwei spätantike Bildfries-Eimer, von denen der eine, mit Jagdmotiven, aus Buena, Prov. Teruel, in Spanien, der andere, die sog. Secchia Doria, mit Darstellung der Briseis-Episode der Ilias, angeblich aus Caesarea Maritima in Palästina stammt<sup>17</sup>. Ein datierender Kontext fehlt. Von der einfachen, sich nach unten verjüngenden Form und den Henkeln her sind die beiden Eimer aber viel schlichter als die des 3. Jhs. n. Chr. Die Motive auf der Außenwandung stehen einander in Stil und Technik so nahe, daß sie zweifellos aus einer Werkstatt stammen; verglichen mit der Göldeinitz-Gruppe sind sie allerdings andersartig und vor allem stilistisch deutlich später anzusetzen.

Immerhin gibt es aber Übereinstimmungen: Die Gestalt des Jägers von Buena und die Blüten im Feld haben z.B. Entsprechungen beim Becher von Krefeld-Gellep. Das Friesband unter dem Rand hat sogar ein Gegenstück im Lorbeerstab, der am Becken von Ruda die Gladiatoren vom Inneren trennt. Die Jagddarstellung erinnert in mancher Beziehung an diejenigen der Halbedeckel-Becken. Die kräftigere Gravur entspricht etwa derjenigen der Becken Typ Eggers 83 aus Sackrau und Eskildstrup. Es ist zu fragen, ob die beiden Stücke wirklich so spät, wie es in der Literatur üblich ist, angesetzt werden müssen, ob sie nicht doch noch ins 4. Jh. gehören könnten. Da die Eimerform sie allerdings gänzlich von den im Norden üblichen Formen absetzt, könnte eine Verbindung allenfalls durch die Hypothese einer Abwanderung von Werkstattmitgliedern, die diese Art der Verzierung mitbrachten, aus dem von den Alamannen geplünderten und bedrohten Obergermanien in eine der sicheren Provinzen im Süden, nach Spanien oder Italien, konstruiert werden. Aber zwingend notwendig ist eine solche Hypothese nicht; wir wissen vermutlich einfach noch zu wenig über die spätantike Bronzetoreutik in den Mittelmeerprovinzen.

<sup>17</sup> Eimer von Buena, Teruel: R. Menéndez Pidal (Hrsg.), *Historia de España II: Hispania Romana* (1955) 761 Abb. 605. - Secchia Doria: K. Weitzmann (Hrsg.), *Age of Spirituality. Late Antique and Early Christian Art. Third to Seventh Century*, Ausstellungskat. New York (1979) Nr. 196; V. Zaleskaja in: A. Effenberger (Hrsg.), *Metallkunst von der Spätantike bis zum ausgehenden Mittelalter. Schriften der Frühchristlich-byzantinischen Sammlung I* (1982) 97-101 Abb. 2; LIMC III (1986) 159, 160 mit Abb. s.v. Briseis Nr. 10 und 16 (A. Kossatz-Deissmann).

Abbildungsnachweis: Beil. 14.1: nach K. Kersten, *Offa 6/7*, 1941/42, 92 Abb. 1; Beil. 14.2: nach O. Kunkel, *Baltische Studien NF 41*, 1939, 54f.; Beil. 15.1: nach C. Engelhardt, *Aarbøger 1873*, 285ff. Abb. 4.7; Beil. 15.2: nach J. Tejral, *ARozhl 22*, 1970, 393 Abb. 2.2; Beil. 15.5: nach T.

Tomasevic-Buck, *BayVgBl 49*, 1984, Abb. 3.5, bzw. nach H.-J. Kellner - G. Zahlhaas, *Der Römische Tempelschatz von Weißenburg i. Bay.* (1993) Abb. 13a-e; Beil. 15.3: nach J. Werner in: *Marburger Studien*, Festschrift G. v. Merhart (1938) Taf. 114.1; Beil. 15.4: nach T. Tomasevic-Buck, *BayVgBl 49*, 1984, Abb. 4.2; Beil. 16.1: nach Fröling, *Das Bronze-Becken von Steinwage im Culmer-Land*, *Schriften der naturforschenden Gesellschaft in Danzig NF 5*, 1881/82; Beil. 16.2: nach H.-J. Kellner - G. Zahlhaas, *Der Römische Tempelschatz von Weißenburg i. Bay.* (1993) 89 Abb. 11; Beil. 16.3: nach R. Pirling in: *Archäologie in Nordrhein-Westfalen*, Ausstellungskat. Köln (1990) 230; Beil. 16.4: nach H.-J. Kellner - G. Zahlhaas, *Der Römische Tempelschatz von Weißenburg i. Bay.* (1993) 94 Abb. 14; Beil. 16.5-7: nach H. Klumbach, *JbZMusMainz 13*, 1966, 177 Abb. 5, 184 Abb. 11, 182 Abb. 8.



1



2



3

1. 3. Eimer von Göldenitz. Schleswig, Landesmuseum  
Schloß Gottorf Inv. 18235
2. Eimer von Zegocino/Segenthin. Ehemals Berlin, Altes  
Museum

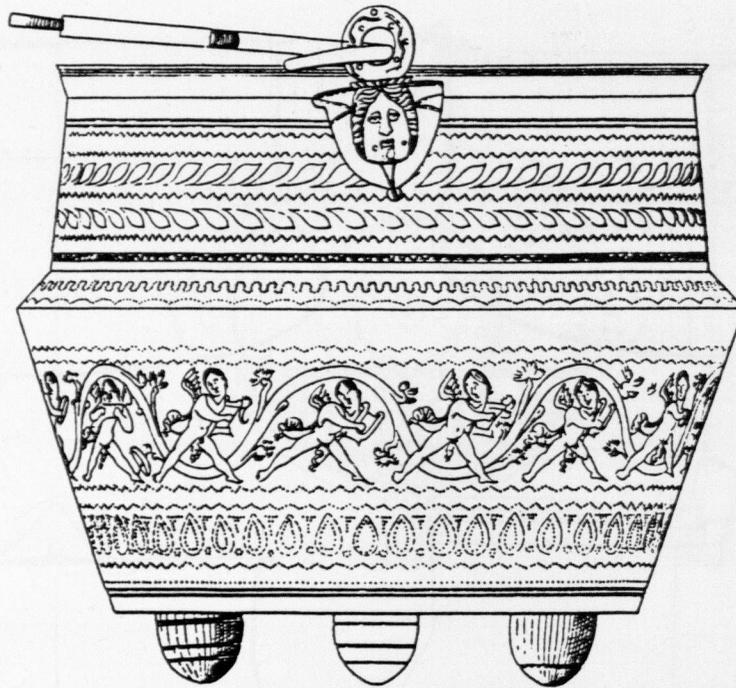
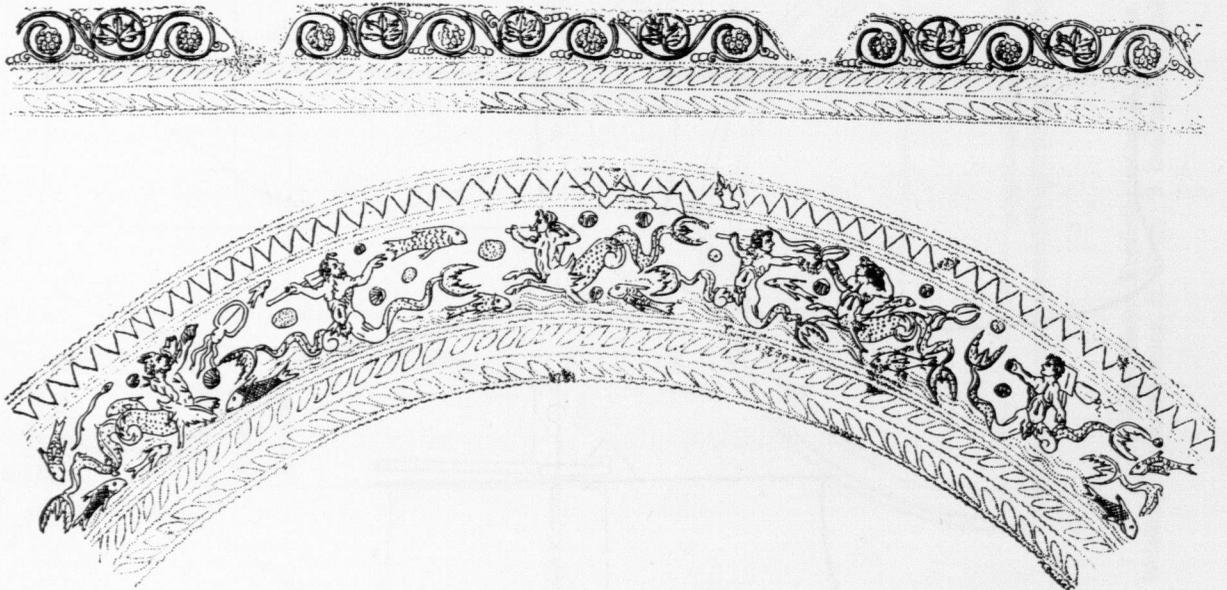
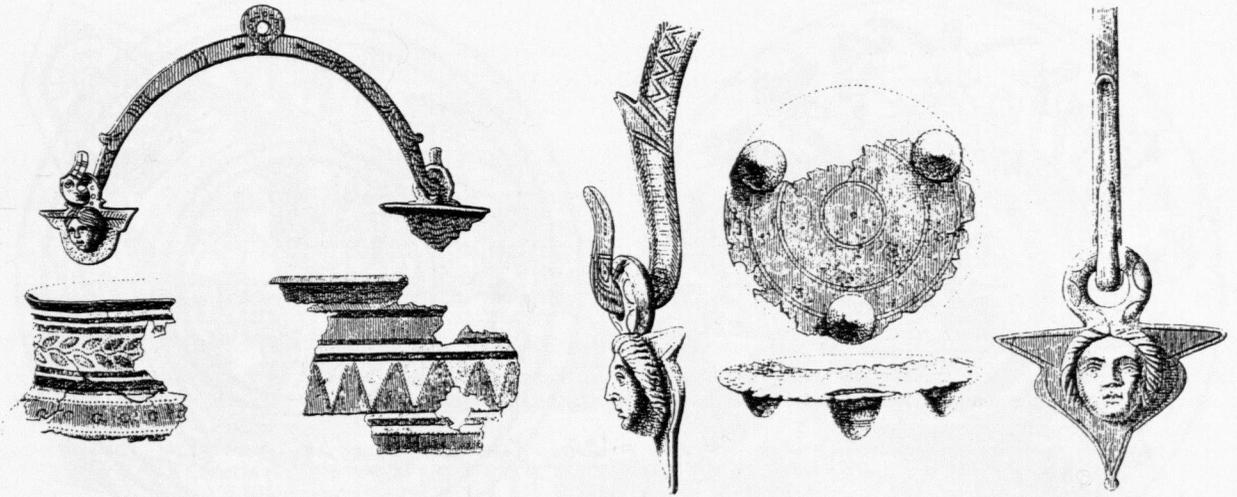


Abb. 1. Bronzeimer von Göltenitz.

1. Eimer von Göltenitz. Schleswig, Landesmuseum Schloß Gottorf Inv. 18235



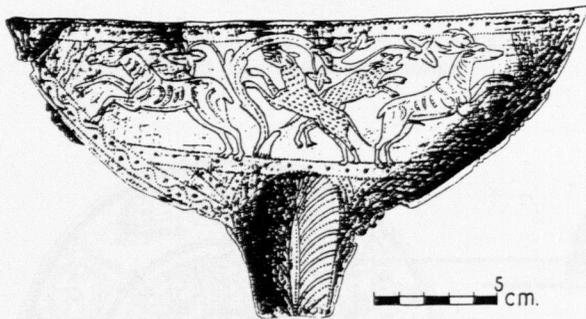
2. Fries des Eimers von Zegocino/Segenthin. Ehemals Berlin, Altes Museum



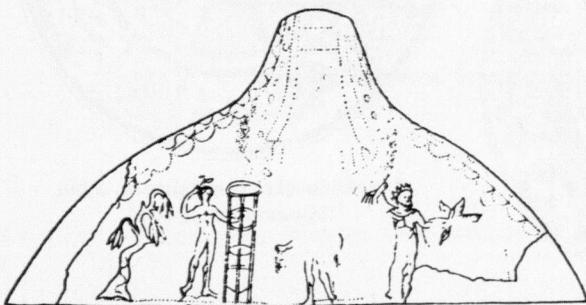
1. Reste von zwei Eimern von Valløby. Kopenhagen, Nationalmuseum I C 1373/74



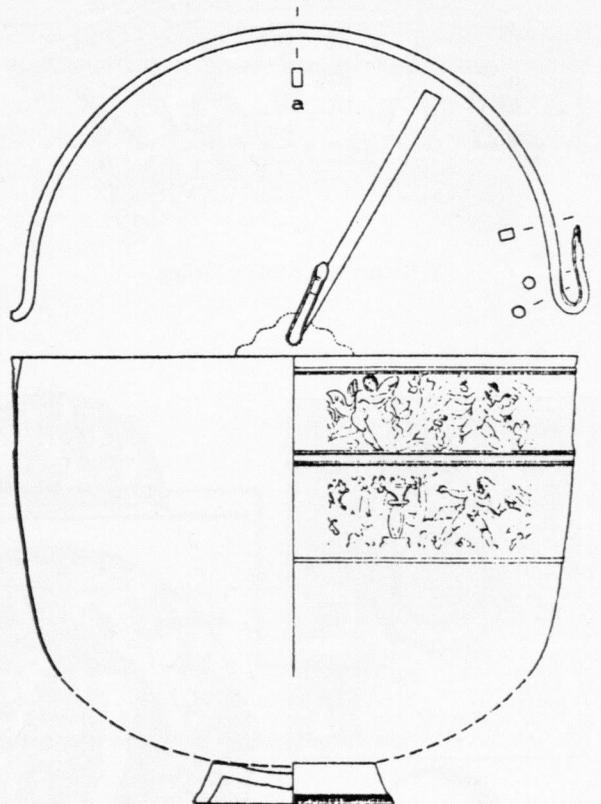
2. Eimerattache von Očkov



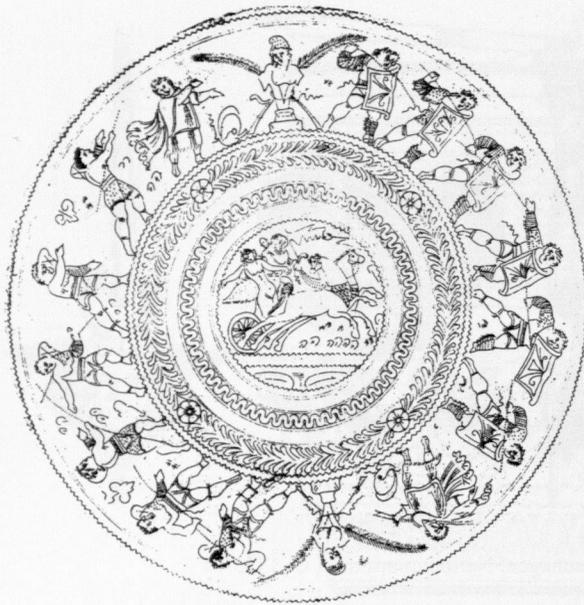
3. Halbdeckel eines Ausgußbeckens von Rheinzabern



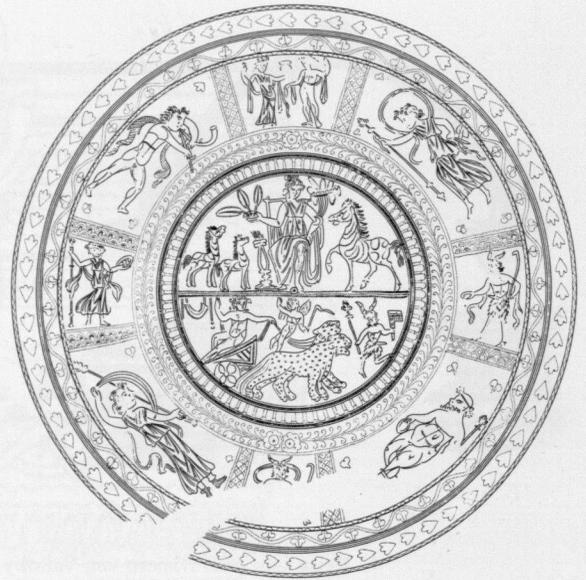
4. Halbdeckel eines Ausgußbeckens von Augst



5. Eimer von Augst



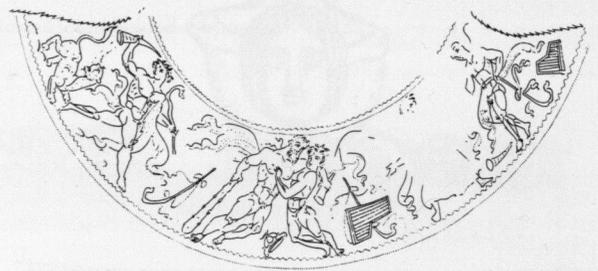
1. Boden des Beckens von Ruda. Ehemals Danzig, Museum



2. Boden des Beckens von Weißenburg. Weißenburg, Zweigmuseum der Prähistorischen Staatssammlung München



3. Becher von Krefeld-Gellep



4. Schulterfries der „Flasche“ von Pécs. Budapest, Nationalmuseum Inv. 62. 1902. 1



5. Schildbuckel von South Shields. London, British Museum Inv. 93.12-13.1



6. Schildbuckel von Kirkham. London, British Museum, Towneley Collection



7. Schildbuckel von Hälmeag. Sibiu, Museum Inv. A 1684